

Die sozialen Lasten teilen

Mittersill hat in der Flüchtlingsarbeit eine lange Tradition. Sie funktioniert dank großem persönlichem Engagement einzelner.

KARIN PLETZER

MITTERSILL. 1978: Das Drama der vietnamesischen „Boat People“. An den Küsten angeschwemmt, nach Thailand und Kambodscha geflogen, in Auffanglagern verwahrt. Auf Zufall aufgebaute Auswahlverfahren ebnen manchen den Weg nach Europa. Eine Familie (Eltern, Bruder und drei Kinder) finden privates, von katholische Kirche (Mentor Richard Schwarzenauer) und Caritas organisiertes Quartier in Mittersill. Karin Sprenger leistet erstmals Flüchtlingshilfe. Mit Anni Wimmer ist sie über sechs Jahre ehrenamtliche Begleiterin durch alle Höhen und Tiefen.

Großfamilie sollte in Europa verteilt werden

Mit der Einführung des Asyl- und Bundesbetreuungsgesetzes 1998 erhalten die Flüchtlinge die Anerkennung nach der Genfer Konvention. Die Bundesbetreuung sucht in ganz Österreich Wohnungen. Das Hotel Barbara der Familie Gebauer wird zum Flüchtlingsheim mit Platz für 65 bis 70 Asylsuchende.

Dramatik im Jahre 2000: Bevor die Auswanderung in die USA behördlich „durch“ ist, steht eine 13-köpfige iranische Großfamilie auf der Straße, soll in Europa „aufgeteilt“ werden. Weil die Bundesbetreuung abgelaufen ist. Die erfolgreiche ökonomische Zusammenarbeit der katholischen und evangelischen Kirche beginnt. Mit bewundernswertem persönlichem Engagement von Karin Sprenger sowie Marianne und Dr. Bernd Steinbauer und der Unterstützung vieler Mittersiller. Ein privates Quartier wird gefunden. Im Juli 2000 reisen die Letzten

der Familie in die USA.

Als „Paradebeispiel einer erfolgreichen Flüchtlingsarbeit“ gelten Karin Sprenger die Kosovo-Vertriebenen. Sie kommen nach Mittersill und gehen wieder in ihre Heimat zurück, um alles neu aufzubauen.

Problemfälle gibt es viele. Die afghanische Witwe, die ohne Mann nicht auf die Straße darf. Sie verbleibt in ihrem Zimmer im Hotel Barbara. Karin Sprenger und Marianne Steinbauer öffnen ihr den Weg in die Gemeinschaft. Heute lebt sie in Linz, ist integriert.

Sprenger: „Es herrscht ein Kommen und Gehen. Asylwerber aus rund zehn Nationen wa-

zu spät ist, ist Wolfgang Viertler, Bgm. von Mittersill, ein „brennendes“ Bedürfnis: „Mittersill ist in der Betreuung von Flüchtlingen seit Jahren ein Musterschüler. Weil es hier ein paar persönliche ‚Kümmerer‘ mit großer Sozialkompetenz gibt wie Karin Sprenger, die Steinbauers und Co., hinter denen wir uns versteckt haben – auch die Gemeinde. Deshalb war das auch nie ein politisches Thema wie etwa in Bad Gastein – und es ist immer noch keines. Wenn alles so konzentriert wird wie in Traiskirchen, kann das aber daneben gehen. Salzburg hat 119 Gemeinden, da gibt es Verteilungsmöglichkeiten. Dass Mittersill

manden aussiedeln, aber unsere Infrastruktur ist ausgeschöpft.“ Ein Vorschlag zur Erleichterung: „Nachbarorte sollen soziale Solidarität beweisen. Ich möchte, dass einige Kinder in der Früh nach Stuhlfelden oder Hollersbach in Volksschule und Kindergarten fahren und nachher wieder zurückkommen.“ Viertler hält auch klar fest: „In anderen Ländern passen wir uns den dortigen Sitten an. Auch die Gäste in unserem Land sollten damit umzugehen lernen und die Kultur respektieren.“ Ihm fehlt die „Zwischeninstanz“, die private Initiativen entzweit. „Mittersill hat eine kritische Größe. Es kann nicht die Aufgabe einiger weniger sein, alle zwischenmenschlichen Schwingungen auszuhalten.“

Karin Sprenger und Marianne Steinbauer organisieren erfolgreich Deutschkurse.

Nicht ohne Landes-Unterstützung

Viertler: „Die Freiwilligen dürfen auch hier nicht allein gelassen werden. Das Land muss Lehrer zur Verfügung stellen. Mittersill braucht eine Kindergarten- und eine Volksschullehrkraft für die Sprach-Integration zusätzlich. Das Land muss den Kommunen entgegenkommen und nicht Zwangsverordnungen durchführen.“

Das anzustrebende Beispiel aus Deutschland: Bevor ein Volksschüler aufgenommen wird, erfährt er einen viermonatigen intensiven Deutsch-Unterricht. Viertler: „Die Integration muss auch weitergehen. Jeder soll Deutsch lernen dürfen – auch wenn er kein Flüchtling ist. Ich kann mir Mittersill als soziales und kulturelles Integrationszentrum vorstellen – mit Unterstützung des Landes.“

Dieser Vorschlag wird von Karin Sprenger, Marianne und Bernd Steinbauer unterstützt. Die Gelegenheit, auf landespolitischer Ebene darüber zu reden, ergibt sich nächsten Dienstag beim Gemeindebesuch von Landesrätin Doraja Eberle.



Sozialgespräch. V. l.: Bgm. Wolfgang Viertler, Dr. Bernd Steinbauer, Karin Sprenger, Marianne Steinbauer.

Bild: Pletzer

ren in den Jahren vertreten. Sie bleiben zwischen zwei Monaten und drei Jahren, wegen der unterschiedlich langen Asylverfahren. Wer eine Arbeitsgenehmigung bekommt, wird nach einem Monat aus der Bundesbetreuung entlassen und braucht eine Wohnung. Auch das gehört zu unserem Ehrenamt.“

Seit 1. Mai 2004 ist das Land für die Flüchtlinge zuständig. Aus der „Bundesversorgung“ wurde die „Grundversorgung“. Wegen der Diskussion über die Verteilung von Asylwerbern herrscht landesweit Unruhe in der heimischen Bevölkerung.

Darüber zu sprechen, bevor es

als Zentralort seinen Teil trägt, ist klar. Die sozialen Lasten können aber nicht immer nur auf einem liegen.“ Beispiele: Kindergarten, Schule, Freizeitgestaltung, Sicherheit. Viertler: „Wir haben Volksschul-Klassen mit 30 % nicht-deutscher Muttersprache. Die Lehrer rackern, stoßen aber trotzdem an ihre Grenzen. Wir wollen den sozialen Frieden aufrecht erhalten. Das reicht vom kostenlosen Schwimmbad-Eintritt für Flüchtlingskinder – im Gegensatz zu sozial bedürftigen Einheimischen – und bis zur Wohnungsvergabe. 120 Namen stehen auf der Warteliste. Wir wollen nie-